

Bretz, Michael

**Article**

## Editorial: Creative Destruction - reloaded

Junge Unternehmen: Fakten - Analysen - Perspektiven

**Provided in Cooperation with:**

ZEW - Leibniz Centre for European Economic Research

*Suggested Citation:* Bretz, Michael (2016) : Editorial: Creative Destruction - reloaded, Junge Unternehmen: Fakten - Analysen - Perspektiven, Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung (ZEW) und Verband der Vereine Creditreform, Mannheim und Neuss, Vol. 16, Iss. 5, pp. 7-

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/149384>

**Standard-Nutzungsbedingungen:**

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

**Terms of use:**

*Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.*

*You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.*

*If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.*



## EDITORIAL

## Creative Destruction – reloaded

Die Klagen über das schwache Gründungsgeschehen begleiten uns seit einigen Jahren. Es fehlt vor allem an neuen Unternehmen des High-Tech-Bereichs, die dafür sorgen, dass die Innovationen getätigt werden, die eine Wirtschaft in Gang halten und international wettbewerbsfähig machen. Die Gründungstätigkeit stagniert nicht nur kurzfristig – sie ist rückblickend auf längere Sicht mit einem Minus zu versehen. Wie auch immer die Statistiken aufgestellt sind, ob alle gewerbeanzeige-pflichtigen Gründungen gezählt werden, die rechtsselbständigen oder nur die tatsächlich auch wirtschaftsaktiven Betriebe – alle Rechnungen weisen in eine Richtung: Die Zahlen werden von Jahr zu Jahr kleiner. Selbst die Nebenerwerbsgründer – unter dem einleitenden Aspekt nicht gerade das, was ein optimales Gründungsgeschehen ausmacht – haben 2015 abgenommen. Der Trend ist stabil, wenn auch nicht hoffnungslos. Immerhin konnten die High-Tech-Branchen innerhalb des Industriebereichs zulegen. War in vielen Sektoren nämlich eine höhere Sterblichkeit als Geburtenrate festzuhalten – so dass ein Überleben insgesamt in Frage zu stellen ist –, so zeigt sich der industrielle Bereich mit einem kräftigen Überhang der Neugründer seit 2012. Selbst die mit viel Hoffnung betrachteten High-Tech-Dienstleister bleiben unter der Wasserlinie bei den Überlebensraten. Dabei hatte man gerade hier, wo es um die Erstellung neuer Software und um neue Portale geht, so viel erwartet.

Im Zusammenhang mit den Salden aus Neugründungen und Liquidationen lohnt ein Blick auf die Unternehmensinsolvenzen. So wie die Existenzgründer in den wissensbasierten Bereichen, so sind auch die Insolvenzen eine Minderheit, der aber im Gesamtgeschehen eine besondere Rolle zufällt, und die zudem einen weiteren Erkenntnisgewinn verspricht. Die privilegierte Rolle der Insolvenzen gegenüber der Vielzahl von Liquidationen ergibt sich zum einen aus der Notsituation, die für die gesamte Wirtschaft Signalcharakter hat, zum anderen aus den genauen Analysen, die für diese Unternehmen vorliegen.

Mit der sinkenden Zahl von Neugründern geht auch eine Abnahme der Liquidationen einher. Und auch die Insol-

venzen von Unternehmen, die deutlich weniger als zehn Prozent aller Löschungen ausmachen, nehmen weiter ab. Dieser Gleichschritt von Liquidationen und Insolvenzen in den letzten Jahren könnte zunächst einmal als gute Botschaft betrachtet werden. Ist es nicht ein klares Zeichen für die wachsende Stabilität der Unternehmenslandschaft im Ganzen, dass immer weniger Betriebe aufgeben (müssen)? Und auch wenn die Gesamtzahl der Unternehmen, der Unternehmensbestand, schwächelt – es könnte angesichts der rückläufigen Gründerzahlen ja noch schlimmer sein, wenn der Bestand durch gleichmäßig hohe – oder sogar steigende – Löschungen und Pleiten noch weiter bedroht wäre.

Die seit Jahren nachlassende Gründungsdynamik ist letztlich Ausdruck der guten Wirtschafts- und Arbeitsmarktlage. Verkürzt: Der Arbeitsmarkt bietet gute Chancen und lässt die Selbständigkeit weniger attraktiv werden. Das dürfte auch für die Abnahme der Insolvenzzahlen mitverantwortlich sein. Junge Unternehmen zählen oftmals zu den Wackelkandidaten und weisen tendenziell eine höhere Insolvenz betroffenheit auf. Nun waren die nachrückenden Jahrgänge zuletzt dünner besetzt. Der Anteil junger Unternehmen an den Insolvenzen nahm ab. Hinzu kommt: Gründer werden durch die Politik mit dem Ziel, mehr Nachhaltigkeit in das Gründungsgeschehen zu bekommen, gefördert. Die Verpflichtung, ein ausgefeiltes Gründungskonzept vorzulegen, sorgt zusammen mit den vielen Töpfen der Fördergelder für höhere Überlebensraten bei den jungen Unternehmen.

Bleibt die Frage, ob nicht eine Unternehmenslandschaft, die einem stärkeren Werden und Vergehen, höheren Gründungsraten und mehr Liquidationen – auch via Insolvenz – unterworfen ist, die bessere Lösung wäre. Ohne Ausscheiden aus dem Markt ist auch ein höheres Niveau an Eintritten nicht zu haben.

Michael Bretz  
Leiter Wirtschaftsforschung  
Mitglied der Geschäftsleitung  
Verband der Vereine Creditreform e.V.